

Bischof Rudolf Vorderholzer hielt Ende Mai den Vortrag „Die Weihnachtskrippe (Betlém) – völkerverbindenden christliches Brauchtum“ beim Symposium „Setkávání – Encounters – Begegnungen“ in Klattau. Mehr als 100 Teilnehmer wohnten der Tagung bei, die sich dem Thema „Schutzherrin Bayerns und Böhmens: Marienverehrung durch die Jahrhunderte“ widmete. Organisiert wurde die Tagung von der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg und dem Katakomben-Verband Klattau/Klatovy in Kooperation mit dem Akademischen Forum Albertus Magnus und der Stadt Klattau. Im Tagungsort, dem ehemaligen Jesuitenkolleg, ist noch bis 30. September die Ausstellung „Weihnachts- und Passionskrippen aus Böhmen und Ostbayern“ zu besichtigen.

Die Weihnachtskrippe beinhaltet eine Botschaft, die auch in die Tiefe führt. Der Glaube kommt nicht nur vom Hören, sondern auch vom Schauen.“ Mit diesen Sätzen faßte Bischof Vorderholzer seinen Vortrag zusammen. Das Krippen-Thema, das dem Bischof sehr am Herzen liegt, paßte gut in das Tagungsprogramm.

Einleitend erinnerte der Oberhirte an Otfried Preußlers Roman „Flucht nach Ägypten“, in dem Preußler seine eigene Flucht und Vertreibung verarbeitet und dies mit dem biblischen Motiv aus der Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu verknüpfte. Preußler sei zudem, so Bischof Vorderholzer, die Krippenfrömmigkeit der deutschen wie auch der tschechischen Böhmen bewußt gewesen.

In den slawischen Sprachen heiße die Weihnachtskrippe nach dem Geburtsort Jesu „Betlém“. Und Böhmen sei, so der Oberhirte, „vermutlich die Wie-

› Vortrag von Bischof Rudolf Vorderholzer über religiöses Brauchtum

Krippen verbinden Menschen

ge der Krippe in Europa“, wozu das Jesuitenkolleg Sankt Clemens in Prag wesentlich beigetragen habe. Die ersten Krippen seien für das Jahr 1562 in den Jesuitenkollegien Coimbra in Portugal und in Prag bezeugt, nachdem 1556 die ersten zwölf Jesuiten nach Prag gekommen seien.

Glaubensinhalte anschaulich machen

In den folgenden Jahrzehnten, besonders nach der Schlacht am Weißen Berg 1620, habe sich die Krippenfrömmigkeit mit der katholischen Reform und der Tätigkeit der Jesuiten über ganz Böhmen verbreitet.

Natürlich ging Bischof Vorderholzer auch auf die Hintergründe ein, die zur Entstehung der Krippen und ähnlicher Elemente führten. Das Konzil von Trient 1545 bis 1563 habe die Bilderverehrung und den Einsatz von Bildern für die Glaubensunterweisung empfohlen. Ein zweiter Impuls sei die Spiritualität des Ignatius von Loyola, des Gründers des Jesuiten-Ordens, der die Betrachtung als Methode mit Mysterienspielen und szenischen Darstellungen besonders betont habe. Zur Entstehung der privaten Hauskrippen habe im späten 18. Jahrhundert die restriktive Religionspolitik Kaiser Josephs II. geführt, der das Aufstellen von Weihnachtskrippen in den Kirchen und den Jesuitenorden verboten habe. Erhalten sei lediglich die Jesuitenkrippe in Schurz.

Aus den elf Krippenregionen Böhmens und Mährens stellte der Bischof je vier Beispiele aus dem sudetendeutschen und aus dem tschechischen Bereich näher vor.

Aus Eger gebe es Dokumente von 1629 für eine erste krippenartige Darstellung und zwei Jahre später für eine „Comedia von der Geburt Christi“. Daß diese Aktivitäten auch



Bischof Professor Dr. Rudolf Vorderholzer bei seinem Vortrag.

ins benachbarte Stiftland ausgestrahlt haben dürften, betonte Bischof Rudolf angesichts der heute in dieser Region aktiven Krippen-Szene.

Weithin im Egerland bekannt sei auch die Königsberger Krippe in Königsberg an der Eger. Diese habe „einen kunsthandwerklich hohen Anspruch. Charakteristisch sind ein hoch aufragender Berg, sehr kleine, oft

nur fingernagelgroße, aber präzise ausgeführte Figuren, die naturbelassen, also nicht farblach gefaßt sind“, beschrieb der Referent diesen Krippenstil. Auch die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies durch den Schwertengel sei ein Charakteristikum.

In der Region „Böhmische Niederlande“ habe Ende des 19. Jahrhunderts die Hintergrundmalerei einen Aufschwung genommen, vor allem in Form des orientalischen Hintergrunds. Auch Eindrücke aus Reisen ins Heilige Land hätten zur Gestaltung orientalischer Krippen und zum Kontrast zu den bisherigen „Heimatkrippen“ geführt, die das Geschehen der Geburt Christi in den Kontext der eigenen Gegend gestellt hätten.

Als Besonderheit aus dem Grulicher Ländchen nannte Bischof Vorderholzer die „Grulicher Mannln“ Ende des 18. Jahrhunderts, die in ganz Böhmen und Mähren und weit darüber hinaus sogar bis nach Amerika Verbreitung gefunden hätten und in Kastenkrippen in Szene gesetzt worden seien.

Papierkrippen und mechanische Krippen

Auf tschechischer Seite stellte Bischof Vorderholzer die handbemalten Papierkrippen in Trebitsch vor, wobei diese Tradition in ganz Ostböhmen verwurzelt gewesen sei. Aus den Papierkrippen hätten sich bis heute die Krippen in Form gedruck-

ter Ausschnidebögen entwickelt. Dabei könnten auch Aspekte der tschechischen Geschichte oder bekannte Bauwerke oder Persönlichkeiten mit dabei sein. Für Příbram, wo ebenfalls Jesuiten gewirkt hätten, sei eine tragbare Krippe für Missionszwecke überliefert, in einer weiteren Krippe von dort spiele ein ganzes Orchester für das Jesuskind. Auf der EXPO 1967 in Montreal sei die federführend von Josef Probošt geschaffene Krippe ausgestellt worden, die 373 Figuren – 120 davon beweglich – und neben der Geburt auch die Passion Jesu zeige. 1999 sei die in Hohenbruck beheimatete Krippe zum nationalen Kulturdenkmal erklärt worden. Die größte mechanische Krippe der Welt dürfe in der Aufzählung nicht fehlen: Im Museum von Neuhaus stehe die vom Strumpfmachermeister Tomáš Kryza in 60 Jahren Arbeit erbaute Krippe mit 1398 Menschen- und Tierfiguren, von denen 133 beweglich seien.

Abschließend erinnerte Bischof Rudolf an die tschechischen Krippenfreunde und -forscher Karel Procházka und den viele Jahre in Mies wirkenden Pfarrer Jiří Hájek, der vergangenes Jahr gestorben sei. Als aktuelle positive Beispiele für aktive Krippenkultur nannte er den Krippenweg in Marktrewitz und den ökumenischen Krippenweg in Regensburg, bei dem in öffentlichen Räumen – auch Geschäften – Krippen gezeigt würden.

Mit dem Appell, „den reichen Schatz an Gemeinsamkeiten zwischen unseren Völkern, der sich auf diesem Gebiet der Volkskunst und -frömmigkeit zeigt, in den Blick zu nehmen, zu heben und für die Zukunft der Beziehungen unserer Völker fruchtbar zu machen“, schloß Bischof Vorderholzer seinen Vortrag.

Markus Bauer



Hier erläutert Bischof Rudolf Vorderholzer dem Chamer Bürgermeister Martin Stoiber Details. Links im Bild der Pilsener Bischof Tomáš Holub und Václav Chroust, Zweiter Bürgermeister von Klattau. Cham und Klattau haben eine Städtepartnerschaft. Rechts: Am meisten bestaunt wurde die barocke Jesuitenkrippe aus dem Karmeliterkloster Straubing.



Bilder: Markus Bauer

Das Haus des Deutschen Ostens in München (HDO) lädt ein zur Buchvorstellung: Die Herausgeber Meike Hoffmann und Andreas Hüneke präsentieren ihr Buch „Entartete Kunst“ (2021).

› Einladung des Hauses des Deutschen Ostens

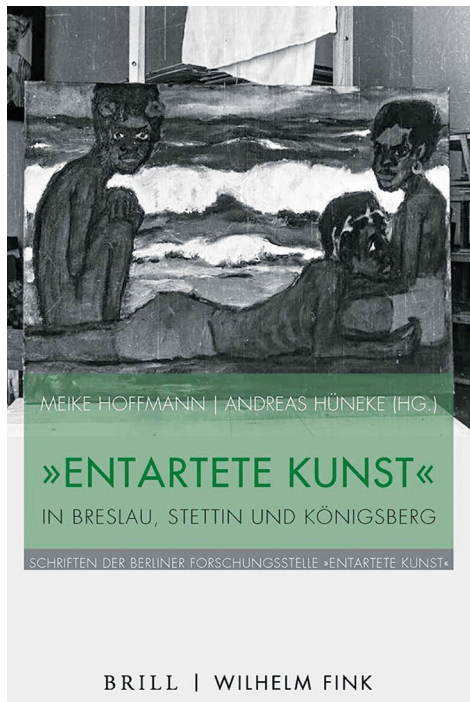
Diffamierung der Moderne

Im Jahr 1936 erging ein totales Verbot des NS-Regimes von jeglicher Kunst der Moderne. Hunderte Kunstwerke, vor allem aus dem Bereich der Malerei, wurden aus den Museen entfernt und entweder für die Ausstellung „Entartete Kunst“ konfisziert, ins Ausland verkauft oder zerstört. Das Buch „Entartete Kunst“ stellt die Geschehnisse in Breslau, Stettin und Königsberg vor, die auch zu den von der NS-Aktion gegen die angeblich entartete Kunst betroffenen Städten gehörten. Engagierte Museumsdirektoren hatten dort zuvor umfassende Sammlungen moderner Kunst aufgebaut. Mit der Beschlagnahme wurde die jahrelange Museumsarbeit zerstört.

Alle drei Städte gehörten schon vor seiner territorialen Ausdehnung ab 1938 zum Deutschen Reich. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs befanden sie sich durch die im Potsdamer Abkommen 1945 geregelte geographische Neuordnung in Gebieten der polnischen oder

sowjetischen Verwaltungshoheit. Damit waren sie von der juristischen Klärung der Beschlagnahmeaktion und den musealen Regenerationsbestrebungen in Deutschland ausgeschlossen. Die besonderen Umstände gaben den Herausgebern von „Entartete Kunst“ Anlaß, Licht auf die damaligen Geschehnisse zu werfen und nach den Auswirkungen bis heute zu fragen.

Die beiden Wissenschaftler sind einschlägig versiert. Meike Hoffmann studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Volkskunde und Bibliothekswissenschaften in Kiel und Berlin und wurde mit einer Arbeit über die Künstlergruppe „Brücke“ an der Freien Universität Berlin promoviert. Von 2013 bis 2016 war sie offizielles Mitglied der Internationalen Taskforce „Schwabinger Kunst“ und der Nachfolgeorganisation zur Erforschung der Provenienzen der Kunstwerke aus dem Gurlitt-Bestand.



Seit 2006 ist Meike Hoffmann wissenschaftliche Mitarbeiterin und jetzt Koordinatorin an der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ am Kunsthistorischen Institut der FU Berlin. Von ihr liegen weiter vor mit Dieter Scholz „Unbewältigt? Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus. Kunst, Kunsthandel, Ausstellungspraxis“ (2021), mit Aya Soika „Flucht in die Bilder? Die Künstler der Brücke im Nationalsozialismus“ (2019) und mit Nikola Kuhn „Hitlers Kunsthändler. Hildebrand Gurlitt 1895 – 1956. Die Biographie“ (2016).

Andreas Hüneke ist Kunsthistoriker und Provenienzforscher und gilt als einer der bedeutendsten Forscher zur NS-Aktion der „Entarteten Kunst“. Seit der Auffindung eines vollständigen Inventars aller 1937 in deutschen Museen beschlagnahmten Werke der „Entarteten“ Kunst – etwa 19000 Werke – 1997 ist er in diesem Projekt tätig. Seit

April 2003 ist er Mitarbeiter bei der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ am Kunsthistorischen Institut der FU Berlin. Andreas Hüneke ist außerdem langjähriger ehrenamtlicher Vizepräsident des Internationalen Kunstkritikerverbands AICA. Von Andreas Hüneke liegen auch vor „Franz Marc. Zitronenpferd und Feuerchse“ (1990), „Farben der Mark. Landschaftsmalerei vom Biedermeier bis zur Neuen Sachlichkeit“ (1993), „Franz Marc. Tierschicksale. Kunst als Heilsgeschichte“ (1994), „Der Blaue Reiter. Eine Geschichte in Dokumenten“ (2011) sowie zahlreiche Veröffentlichungen zur NS-Aktion „Entartete Kunst“.

Meike Hoffmann und Andreas Hüneke (Herausgeber): „Entartete Kunst“ in Breslau, Stettin und Königsberg. Schriften der Berliner Forschungsstelle „Entartete Kunst“ Band 3. Brill-Fink-Verlag, Paderborn 2001; 276 Seiten, 14,90 Euro. (ISBN 978-3-7705-6448-4)

Dienstag, 5. Juli, 20.00 Uhr: Buchvorstellung „Entartete Kunst“ in Breslau, Stettin und Königsberg“ in München-Au, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. Anmeldung erforderlich per Telefon (089) 4 49 99 30 oder eMail poststelle@hdo.bayern.de